Abonnementspreis
[illegible] vierteljährlich einmal an genommen Unterhaltungs-Beilage „Die Arbeiterwelt". Bringerlohn 25 Pf. bei Selbstabholung in der Geschäftsstelle 20 Pf. pro Monat. Durch die Post bezogen pro Vierteljahr M. 2.75. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3 M., für das übrige Ausland 7 M. pro Vierteljahr.

Redaktion
Zwingerstraße 22, II.
Sprechstunde
täglich außer Montags von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1798.

Telegramm-Adresse:
„Arbeiterzeitung Dresden."

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet und bei mehrmaliger Wiederholung unter Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 15 Pf. Inserate müssen vor Erscheinen durch 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition:
Zwingerstraße 22, part.
Geschäftsstelle von morgens 8 bis abends 7 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1798.
6 Nummern täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 291. | Dresden, Donnerstag den 15. Dezember 1904. | 15. Jahrg.

Der demolierte ungarische Reichstag.

Wien, am 14. Dezember.

-th- Im ersten Ansturm ist der lang vorbereitete, mit so viel Schlauheit und Bedenkenlosigkeit in Szene gesetzte Angriff der Regierung auf die Freiheit des ungarischen Parlaments vorläufig abgeschlagen. Gestern war der Ministerpräsident überhaupt nicht imstande, die Sitzung, in der er die Früchte seines Verfassungsbruches einernten wollte, abzuhalten. Die Opposition drang vor der Eröffnung der Sitzung in den Saal, erstürmte und demolierte die polizeibewachte Tribüne, vertrieb die Parlamentswache und zwang den Ministerpräsidenten mit seinen Getreuen, auf die Sitzung zu verzichten. Heute stand die Opposition vom frühesten Morgen an auf dem Platze und hielt die Tribüne besetzt. Tisza mußte ihr das Zugeständnis machen, daß die Parlamentswache abberufen werde; zugleich gab er das Versprechen, daß der Präsident Perczel den Vorsitz nicht führen werde. Gegen diesen wendet sich vor allem der Groll der Opposition. Denn er hat sein Wort dafür verpfändet, daß alles verfassungsmäßig vor sich gehen solle, und dann doch die Geschäftsordnung durch einen gesetzwidrigen Beschluß durchbrochen und verletzt. Mit diesen Zugeständnissen erkaufte sich Tisza heute die Möglichkeit, eine Sitzung von etwa zehn Minuten abzuhalten, in der das Handschreiben des Kaisers, womit die neue Session eröffnet wird, verlesen wurde.

Szenen der Zerstörung, wie sie sich gestern im ungarischen Abgeordnetenhause abspielten, hat noch kein Parlament gesehen. Es wäre es töricht, den Oppositionsparteien Wildheit und Roheit vorzuwerfen. Nach den Vorbereitungen, die Tisza getroffen hatte, war eine andere Form erfolgreichen Widerstandes unmöglich. Die Opposition hatte geschworen, daß sie die durch einen Gewaltakt gekommene Aenderung der Geschäftsordnung nicht anerkennen, den eidbrüchigen Präsidenten Perczel nicht präsidieren lassen werde. Offenbar plante sie eine Nachahmung des Sturmes auf die Präsidententribüne, durch den die österreichischen Sozialdemokraten nach einer ähnlichen Vergewaltigung der parlamentarischen Freiheit 1897 das Regime Badenis hinweggefegt hatten. Deswegen suchte sich nun Tisza zu schützen. Er ließ die außerordentlich hohe von vorn nicht zu ersteigende Präsidententribüne rings mit einem hohen Geländer umgeben, bestellte vierzig handfeste Kerle, die als „Parlamentswache" an die Tribünenstufen postiert wurden und ließ aus dem Saale alle Tintenfässer, Papiermesser, ja selbst die Papierblätter und Schreibblätter entfernen, um der Opposition alle „Wurfgeschosse" zu nehmen. Höhnend schrieb die Tisza-offiziöse Presse in Budapest und in Wien, da die Opposition nun ihren Angriff nicht ausführen könne, werde man sie aus Gnade zwei oder drei Tage reden und dann die Indemnität und was die Regierung sonst brauche, ob nun Lärm herrsche oder nicht, verabschieden lassen.

Aber die Opposition stand diesmal früher auf als ihr wachsamer und rücksichtsloser Gegner Tisza. Um 11 Uhr war die Sitzung anberaumt, um 9 Uhr ging die Opposition in geschlossenem Zuge ins Haus, an der Spitze die Schriftführer und Grafen Apponyi und Zichy und der gewesene Ministerpräsident und Obersthofmeister, Präsident der helvetischen Konfessionssynode Graf Desider Banffy. Ein Mann von der „Parlamentswache", der mit den Abgeordneten am Eingange Händel suchte, wurde mit einem wohlgezielten Hieb zur Seite geschleudert. Der Zug drang in den leeren Sitzungssaal ein und ging unmittelbar auf die Präsidententribüne los. An den Tribünenstufen stehen bereits die „Parlamentswächter", je sechs Mann. Die Abgeordneten höhnen und schmähen sie, die bezahlten Knechte verziehen nicht den Mund. Da zerren einige der kräftigen Abgeordneten an dem Geländer, krachend fällt die Holzbrüstung nieder. Nun geht es auf die Gardisten los. Es entsteht ein Handgemenge. Die Wächter, denen es verboten ist, die Abgeordneten anzugreifen, wehren sich so gut sie können. Endlich siegt die Uebermacht der Deputierten. Da erscheint eine neue Abteilung der Parlamentswächter im Saale. Man wirft ihnen entgegen, was nicht niet- und nagelfest ist. Die große Gesetzsammlung, die nach der Verfassung auf dem Tische des Hauses liegen muß, saust durch die Luft, abgerissene Pultdeckel, Holzleisten von den Stühlen. Ein Teil der Abgeordneten stürzt sich auf die Plätze der Minister. Das Pult Tiszas wird herausgehoben und in die Tiefe des Saales geschmettert, ihm folgt das rote Samtfauteuil, dann die Pulte und Fauteuils der übrigen Minister.

Indessen ist es gelungen, die Reihen der Wächter auf der Tribüne zu durchbrechen. Der Abgeordnete Hollo ist der erste, der den Präsidententisch erreicht. Er wirft die Glocke, den Ledersauteuil Perczels in den Saal. Die Stühle der Schriftführer folgen nach. Vor der Tribüne baut sich allgemach ein Trümmerhaufen auf. Aus den niedersausenden Stühlen steigt Staub auf, Holzspäne fliegen umher, den Saal erfüllt wüstes Lärmen. Die Opposition hat das Schlachtfeld erobert. Auf der Tribüne stehen 20 bis 25 oppositionelle Abgeordnete und halten sie besetzt. Perczel wird heute nicht präsidieren, Tisza keine Vorlagen durchpeitschen lassen. Ein liberaler Abgeordneter, der berüchtigte Tiszaknecht Nagy, der als Späher im Sitzungssaal erscheint, wird unter Schimpfworten hinausgetrieben. Die Saalwache zieht, damit die Niederlage Tiszas dokumentierend, auf den Befehl des Vizepräsidenten Feilitz ab und verläßt den Sitzungsraum. Allmählich kommen auch die übrigen Abgeordneten; die Dissidenten, Graf Julius Andrassy und die übrigen Liberalen, die sich von Tisza wegen des Verfassungsbruchs gelöst haben, werden mit „Eljen", die Anhänger des Ministerpräsidenten mit Hohnrufen begrüßt. Man wirft ihnen Geldstücke zu: Da habt ihr Geld, ihr wollt ohnedem nur bezahlt werden.

Als Tisza nun in den Saal eintrat bot dieser einen furchtbaren Anblick der Verwüstung dar. Vor der von der Opposition besetzten Präsidententribüne liegt eine Barrikade halbzerbrochener Möbelstücke. Auf einzelnen Pulten der Sitzreihe stehen die Abgeordneten und rauchen. Lautes Geschrei von der Tribüne schallt dem Ministerpräsidenten entgegen. Er marschiert den beherrschten, mutigen Mann, und geht langsam auf seinen Sitz zu. Hier hält er eine Weile stehen. Schon meinen einige, er wolle es dennoch versuchen, die Sitzung abhalten zu lassen. Aber Tisza läßt einen wehmütigen Blick über die Szene schweifen, dann verschwindet er von seinem Platze und aus dem Saale. Ihm folgt bald die ganze Mehrheit. Die erste Schlacht hat die Opposition gewonnen. Sie aber bewacht zunächst noch die Kampfstätte, denn es gehen Gerüchte um, Tisza wolle seine Gegner überlisten und, wenn er sie aus dem Saale gelockt, die Sitzung dennoch abhalten. Man bleibt von 11 bis 2 Uhr beisammen. Während Tisza im Klubzimmer seine Getreuen versammelt, um Kriegsrat zu halten, vertreibt sich die Opposition im Saale die Zeit, wie es eben gehen mag. Man ist guter Dinge, läßt sich Proviant, da das Büfett abgesperrt worden, über die Gasse hereinbringen, und setzt den Ernst des früheren Kampfes in Scherz um. Die umgestürzten Tische und zerschmetterten Stühle werden symmetrisch zu einer Pyramide angehäuft, auf der Spitze wird eine von der Präsidentenestrade herabgerissene Verzierung, die ein Winkellineal darstellt, angebracht; sie bildet die Form eines Galgens, daran baumeln Zettel mit Aufschriften „Tisza und Perczel". Auf den Präsidententisch wird statt der Glocke ein Schuh gestellt, den in der Hitze des Kampfes die Abgeordneten einem der Wächter vom Fuße gezogen haben. Der alte Baron Kaas zerschneidet mit dem Taschenmesser den Ledersessel des Präsidenten und verteilt die Abschnitzel als „Andenken". Rakovsky, der witzigste Redner des Hauses, bietet den Journalisten in der Loge den Fauteuil Tiszas gleichfalls als Andenken an. Indessen macht ein Photograph Aufnahmen. Der junge Graf Nikolaus Banffy, ein Neffe des bekannten einstigen Ministerpräsidenten, ein geschickter Zeichner, entwirft eine Skizze von dem Trümmerhaufen, die am nächsten Tage in den oppositionellen Blättern erscheinen soll. „Ein kleiner Formfehler . . ." überschreibt er sie. Dieses Wort, womit Tisza den Verfassungsbruch entschuldigt hatte, riefen ihm auch die Abgeordneten von der Tribüne aus zu, als er in den Saal eingetreten war. Indessen wird es zwei Uhr. Graf Zichy kommt in den Saal und meldet, daß an der liberalen Konferenz nur 47 Abgeordnete teilgenommen, daß mehrere ihren Austritt aus der Regierungspartei angemeldet hätten; als er weiter erzählt, daß der Ministerpräsident die Strafanzeige gegen die Hauptübeltäter eingebracht habe, erhebt sich Lachen und Beifallklatschen. Es werden einige Ansprachen gehalten und die Opposition verläßt hierauf den Saal, vor dem Parlament von einer großen Menge stürmisch begrüßt.

Gestern abend hielten sowohl Mehrheit als Opposition mehrere Sitzungen ab. Als es hieß, die Mehrheit werde morgen schon um 7 Uhr im Saale erscheinen, ließ die Opposition verkünden, sie werde bereits um 5 Uhr früh sich einstellen. Die Nachricht wurde verbreitet, Tisza werde Militär ins Parlament einrücken lassen, die Opposition antwortete in einem Manifest, alle würden mit Revolvern bewaffnet erscheinen und der bewaffneten Macht bewaffneten Widerstand entgegensetzen. Die ganze Nacht gingen die beunruhigenden Meldungen durch die Stadt. Um Mitternacht tauchte das Gerücht auf, Tisza plane eine Ueberrumpelung, er werde die Sitzung schon um 6 Uhr morgens einberufen. Woher das Gerücht stammte, weiß man nicht. Alsbald wurden Boten ausgeschickt, um die Führer der Opposition aus dem Schlafe zu wecken. Graf Apponyi, Graf Andrassy und Franz Kossuth wurden aus ihren Betten geholt. Um 2 Uhr nachts traten die Uebernächtigen im Klublokale der Kossuth-Partei zu einer Sitzung zusammen, man beschloß zu wachen und sich in Bereitschaft zu halten. Im Morgengrauen des heutigen Tages zogen 50 Abgeordnete unter der Führung Banffys und Apponyis durch die menschenleeren Straßen ins Parlamentsgebäude.

Das Reichstagsgebäude lag noch in friedlichem Schlummer, weder von der Regierung noch von der liberalen Partei war

---

[Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

Paris.

Roman
von
Emile Zola.

„Ich weiß," sagte Massot spöttisch, „man hat sogar beschlossen, daß man alles nur so eilig übers Knie brach und die Geschworenen heute früh erscheinen ließ, um die Geschworenen, die Richter zu beruhigen; sie sollten von dem Augenblick an, da Monferrand mit seiner Faust hinter ihnen stände, den Mut haben, heute abend ein Todesurteil auszusprechen."

„Gewiß, mein Lieber, das heutige Todesurteil betrifft die öffentliche Wohlfahrt, und da müssen jene, die unsere soziale Sicherheit zu hüten haben, wissen, daß das Ministerium auf ihrer Seite steht und sie im Notfalle zu schützen wissen wird."

Ein liebenswürdiges Lachen der Prinzessin unterbrach sie.

„O, sehen Sie doch dorthin! Ist die Dame, die sich eben neben Herrn Fonsegue gesetzt hat, nicht Silviane?"

„Das Ministerium Silviane," murmelte Massot scherzend. „Na, wenn Dauvergne sich mit den kleinen Schauspielerinnen auf guten Fuß stellt, wird man sich bei ihm nicht langweilen!"

Guillaume und Pierre hörten und horchten wider ihren Willen zu. Besonders dem ersteren schnürten diese weltlichen Plaudereien, diese politischen Indiskretionen furchtbar das Herz zusammen. Also Salvat war zum Tode verurteilt, noch ehe er erschienen war! Salvat büßte für die Fehler aller, war nicht mehr eine günstige Gelegenheit für den Triumph einer Bande von Genußlingen und Ehrgeizigen! Und darunter, welch eine Kloake! Die ganze Gesellschaft war verfault, das Laster war der Verderber, das Familienleben war zu unsauberen Possen herabgesunken, die Politik zu einem verräterischen Ehrgeizkampf zusammengeschrumpft, die Staatsgewalt die Beute der Schlauen und der Frechen geworden! Würde nun nicht alles zusammenbrechen? War diese feierliche Sitzung der menschlichen Gerechtigkeit nicht eine Parodie, nachdem nur glückliche Begünstigte anwesend waren, welche das sie schützende, zusammenbrechende Gebäude verteidigten und die ungeheure Gewalt, über die sie noch verfügten, entfalteten, um eine Mücke zu zerdrücken — den armen Teufel mit dem schwankenden Gehirn, den sein gewaltsamer, berauschender Traum von einer anderen, höheren, rächenden Gerechtigkeit hierhergeführt hatte?

Aber jetzt lief ein Rauschen durch den Saal; es schlug Mittag, und die Geschworenen erschienen, indem sie sich wie eine unordentliche Herde auf der Bank niederließen. Man sah gutmütige Gesichter, dicke Männer im Sonntagsstaat, einige magere Schleicher mit lebhaften Augen, Bärte und kahle Köpfe; aber alles nahm sich im Hintergrunde des Dunkels, das jene Seite des Saales überflutete, ganz grau, wie verwischt, verschwommen aus.

Dann erschien der Gerichtshof. Herr von Larombiere, einer der Vizepräsidenten des Appellgerichtshofes, übernahm an diesem Tage die gefahrvolle Ehre des Vorsitzes. Er übertrieb noch den majestätischen Ausdruck seines langen, schmalen, ganz weißen Gesichts und erschien um so strenger, als zu seinen beiden Seiten zwei kleine, rotbäckige Assessoren, ein brauner und ein blonder, saßen. Auf dem Platze des Staatsanwalts befand sich bereits Herr Lehmann, einer der bekanntesten, gewandtesten Generaladvokaten, ein breitschulteriger Elsässer mit schlauen Augen; sein Erscheinen bewies die große Wichtigkeit, die man dem Prozesse zuschrieb. Endlich wurde, begleitet von dem lauten Geräusch der Gendarmenstiefel, Salvat hereingeführt. Er erregte eine so leidenschaftliche Neugierde, daß der ganze Saal sich erhob. Er trug noch die Mütze und den großen, weiten Paletot, die Viktor ihm verschafft hatte; aber der Anblick dieses langen, fleischlosen, zarten, traurigen Gesichts mit dem spärlichen, schon ergrauenden roten Haar, den schönen, sanften, verträumten und brennenden blauen Augen war für alle eine Ueberraschung. Er warf einen Blick auf das Publikum und lächelte jemand zu, den er erkannte — Viktor vielleicht, oder auch Guillaume. Dann rührte er sich nicht mehr.

Der Präsident wartete das Eintreten des Schweigens ab, und nun kamen alle Förmlichkeiten der Eröffnungssitzung an die Reihe. Hierauf verlas ein Huissier mit scharfer Stimme die endlose Anklageschrift. Das Aussehen des Saales hatte sich geändert; das Publikum hörte mit etwas ungeduldiger Erschöpfung zu, denn seit Wochen erzählten die Blätter diese Geschichte. Jetzt war kein einziger Platz mehr leer, und vor dem Tribunal blieb kaum noch der schmale Raum für die zu verhörenden Zeugen übrig. In diesem ungeheueren Haufen bildeten die hellen Toiletten der Damen und die schwarzen Talare der Advokaten bunte Flecken, unter denen die drei roten Talare der Richter auf der Estrade verschwanden. Diese war so niedrig, daß man das lange Gesicht des Präsidenten über den anderen Köpfen nicht unterscheiden konnte. Viele interessierten sich für die Geschworenen, bemühten sich, die vom Dunkel beschatteten Gesichter zu entziffern; andere ließen den Angeklagten nicht aus den Augen und wunderten sich über seine müde, gleichgültige Miene. So hatte er auf die Fragen, die sein Advokat halblaut an ihn richtete, kaum geantwortet; es war dies ein junger, wie es hieß, talentierter Mann von aufgewecktem Aussehen, der zitternd, nervös die Gelegenheit erwartete, sich mit Ruhm zu bedecken. Die größte Neugierde erregte jedoch in dem Maße, als die Verlesung der Anklageschrift vorwärts schritt, der Tisch mit den Beweisstücken. Dort lagen alle möglichen Trümmer: ein aus dem Tore des Palais Duvillard losgebrochener Splitter, Gipsschutt, der von der Wölbung herabgefallen war, ein Pflasterstein, den die Gewalt der Explosion gesprengt hatte, sowie andere geschwärzte Abfälle. Allein das, was alle Herzen rührte, war die unversehrt gebliebene Modistenpappschachtel und vor allem etwas Unbestimmtes, Weißes in einem mit Spiritus gefüllten Gefäß: es war die kleine, am Handgelenk abgerissene Hand des Laufmädchens, die man derart konserviert hatte, da es nicht möglich gewesen war, den armen Körper mit dem von der Bombe aufgerissenen Leibe aufzubewahren oder auf diesen Tisch zu legen.

Endlich erhob sich Salvat, und der Präsident begann das Verhör. Der Gegensatz trat mit tragischer Bestimmtheit zutage: in dem unbestimmten Dunkel saßen die Geschworenen, die sich unter dem Drucke des allgemeinen Schreckens bereits

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19041215/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG